Die Prinzessin aus Genieland

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

Nachdruck verboten Copyright 1929 by Franckhsche Verlag Fr. Schmidt, Stuttgart (Stuttgarter Grillparzer)

5. Fortsetzung

Mit bittern Gefühlen sah Helmuthe nach dem Violinkasten. Die Alte hatte ihr das „Geigengewinsel" verboten. Es war klüger, sich danach zu richten, als einen Zank herauf zu beschwören, falls die bösartige Frau unvermutet heimkehrte. Aber was beginnen? Untätig in der Oede dieser Dachkammer herumsitzen . . .? Der Nachmittag war noch lang.

Da fiel ihr ein: die Abwesenheit der Vermieterin bot die beste Gelegenheit zum Verlassen der Wohnung, ohne daß man dem gräßlichen Weib zu begegnen brauchte. In aller Eile machte sie sich zum Fortgehen fertig. Sie nahm den Geigenkasten an sich und betrat den nach Küchenmuff, nach ungelüfteten Räumen dunstenden Korridor. Eine Sekunde später schnappte die Flurtür hinter ihr ins Schloß.

Das war eine regelrechte Flucht.

Helmuthe machte sich auf den Weg nach dem Kabarett. Dort würde niemand etwas einwenden, wenn sie im Ankleideraum der Künstlerinnen ihr Geigenspiel übte. Oder wenn sie gar in den Zuschauerraum ging, um auf dem zum Orchester gehörenden Flügel eine Stunde zu spielen.

Aber in der Garderobe war es noch kalt, obwohl die Heizkörper bereits knackten, weil der in sie einströmende Dampf die in den Röhren angesammelten kleinen Wassermengen zersprengte. So ging Helmuthe nach dem Saal hinab.

Dort fand sie Hausangestellte mit dem Herrichten der Tische für den Abend beschäftigt. Die Kellner nahmen kaum Notiz von ihr. Eine alte Frau polierte mit einem Wischtuch die Stuhllehne. In seinem Winkel droben bastelte der Beleuchter an den Scheinwerfern. Zwei jugendliche Mädchen bohnerten die im Hintergrund des Saales gelegene Tanzfläche, auf der sich abends in den beiden großen Pausen einige Paare bewegten.

Helmuthe knipste die Lampe am Flügel ein. Es war ihr ganz recht, daß sich ein paar Menschen in dem Halbdunkel des Saales aufhielten. Sie spielte gern vor den Leuten Klavier, denn das zwang sie — mehr, als wenn sie das ihr geläufigere Geigenspiel übte —, sich vor Fehlern in acht zu nehmen. Sie präludierte wenige Minuten. Dann begann sie das Klavierkonzert in G-Moll von Mendelssohn aus dem Kopf zu spielen. Ihr Spiel gefiel ihr nicht. Unvermittelt sprang sie zu einer während des Musizierens entstehenden Fantasie Wagnerscher Opernmotive über.

Sie merkte in ihrem Vertieftsein und in ihrem Eifer nicht, wie jemand auf einem der Musikerstühle hinter ihr Platz nahm.

Als sie mit dem dröhnenden Abschluß des Vorspieles zum „Tannhäuser" ihre Freude am Phantasieren ausgelebt hatte, spendeten sieben Händepaare schallenden Beifall. Am heftigsten applaudierte der Beleuchter, der aus seinem Käfterchen heraus auch noch „Bravo, bravo!" rief. Dankbar, mit glühenden Wangen, lehnte Helmuthe sich in den Stuhl zurück.

Da sagte Lüderitz: „Wer hätte den kleinen Händen der Prinzessin Goldhaar solche Kraft zugetraut."

Sie sprang auf und stand ihm gegenüber:

„Oh, Sie haben zugehört. Schon lange?"

„Ich kam, als Sie gerade mit dem Mendelssohnschen Klavierkonzert begonnen hatten."

Verwundert äußerte sie: „Sie erkannten dies Konzert? Aber dann müssen Sie doch etwas verstehen von musikalischen Dingen."

„Verstehen . . .? Das möchte ich nicht behaupten. Aber ich kenne mich ein wenig auch in der klassischen Musik aus. Platte Chansons und Kabarettschoppnerien, die lernte ich erst, als ich — doch das ist eine andre Geschichte, die einem Längstvorbei angehört."

Helmuthe bedauerte im stillen sein Verstummen. Schade . . . er war auf dem besten Wege gewesen, etwas über sich zu verraten.

Aber sie freute sich auch . . . seine flüchtige Andeutung belehrte sie, wie wenig ihr Gefühl sie trog, wenn sie einen Mann von guter Herkunft in diesem Artisten ahnte. Sie hätte doch lieber den Brief an die Mutter fertigschreiben sollen. Es würde morgen bestimmt geschehen. Man brauchte den Kuß ja nicht unbedingt eingestehen.

Lüderitz hatte nachdenklich dagestanden.

„Ich möchte, ohne Sie zu kränken, etwas behaupten", fing er langsam an. „Ihr Geigenspiel — und jetzt Ihr Klavierspiel . . . wissen Sie, was ich für eine Meinung habe? Ihr künstlerisches Können und Ihre Begabung . . . nicht auf dem Gebiet des Tanzes sind sie zu suchen. Ihre Stärke ist das Musizieren. Daß Sie Talent zum Tanze haben, das ist mehr eine Zugabe, ist Ihr Gefühl für den Rhythmus, ist ein inneres Bestreben, unkörperliches Tönen in ein körperliches Bewegtwerden umzuschaffen."

Sie hatte aufmerksam zugehört, blieb aber wortlos . . . wie immer, wenn sie in Verlegenheit geriet.

Plötzlich meinte er in halbem Aerger: „Man weiß nicht, was man aus Ihnen machen soll. Und wahrscheinlich wissen auch Sie selbst nicht, was Sie aus sich machen sollen. Das Muß des Geldverdienens allein zwang Sie sicherlich nicht in die Oeffentlichkeit. Künstlerisch veranlagte Seelen fühlen ihre Bestimmung. Aus diesem Gefühl her suchen sie nach den Stätten der Betätigung, wo sie über ihre Mission öffentliches Zeugnis ablegen können, wie begabt sie sind, und wie eine höhere Gnade sie ausrüstete, sich über die Menschheit zu erheben."

„So glauben Sie an meine Zukunft?" murmelte Helmuthe.

„Ja — aber nicht an diese Zukunft", gab er zurück, indem er durch eine weit ausholende Armbewegung auf den Kabarettsaal hinwies. „Dies Niveau ist viel zu — zu bescheiden, nein, viel zu niedrig für Sie, Prinzessin Goldhaar."

„Bitte", stammelte Helmuthe. „Nennen Sie mich nicht so. Es gab nur einen Menschen, der dazu ein Recht hatte: mein Vater. Er schenkte mir diesen Kosenamen, als wir noch glücklich waren."

„Und daß ich ganz aus mir selbst heraus diesen gleichen zärtlichen Namen für Sie fand, das sollte mir nicht das Recht verleihen, ihn anzuwenden . . .?"

Er beugte sich tief zu ihr nieder und versuchte ihr in die Augen zu sehen.

Aber sie schloß die Lider über dem blauen Blick. Lüderitz durfte nicht erkennen, wieviel Zärtlichkeit diese Augen verraten würden. Rasch wandte sie sich ab und flüchtete.

In dem finstern Durchgang zwischen dem Saal und dem Vorraum der Bühne holte er sie ein. Sie fühlte über sich einen stärkeren Willen, der ihre Füße lähmte, ihren Widerstand zerbrach. So blieb sie stehen und erwartete, was einzig hier zu erwarten war. Es würde mehr sein als gestern abend ein flüchtiges Berühren ihres Mundes.

Und nun . . . es war, als durchschlüge eine Flamme die Dunkelheit des Durchganges. Unbeschreibliche Gewalt riß urplötzlich eine junge Seele hinauf in himmelweite Ferne. Dort war alles Klang und Brausen, Glut und Gold . . . war alles ein verströmendes Verlorensein im Glück. —

Eine halbe Stunde später saß Lüderitz im Bureau auf dem Platz des Sekretärs, beschrieb ein Depeschenblatt:

„Weltagentur Spadoni, Berlin.

Können Sie zu Rücksprache herkommen? Wahrer Goldfund. Gilt nur, rechte Prägung zu geben, Form für höchste Begabung zu schaffen. Nötig einige Tausend zu sorgenfreier Vorbereitung. Ich selbst darf nicht Geber sein, bürge aber persönlich und mit Ersparnissen."

Er setzte seinen Namen unter den Text. Dann telephonierte er ein Auto herbei, um zur Aufgabe des Telegramms nach der Post zu fahren.

Gerade noch, daß er einer Begegnung mit dem Direktor Quarz und Helmuthe ausweichen konnte. Die beiden standen im Bühnenvorraum in lebhaftem Gespräch. Helmuthe sah verlegen aus, und Quarz lachte, als hätte er einen besonders guten Witz gemacht.

VIII.

Während der Groteskkomiker mit Zötchen, gliederverrenkenden Tänzen und saftigen Parodien auf von jedermann gesungene „Schlager" das Publikum kitzelte, saß in dem Vorraum hinter der Bühne Lüderitz neben Helmuthe. Er rauchte eine Zigarette und lachte manchmal mit, wenn draußen der Mann mit dem zu kleinen Hütchen, den zu langen Hosen und den zu großen Stiefeln einen treffenden Scherz quasselte.

„Der hat es leichter als wir alle", äußerte Lüderitz mit Bezug auf den Komiker. „Gescheitheit braucht er nicht, wenn er nur Frechheit genug besitzt, um in etwas veränderter Form das vorzubringen, was hundert andre Seinesgleichen der nämlichen Menge schon einmal versetzt haben. Die Menschen sind bei den Zuständen unsrer Zeit so dankbar, wenn sie lachen dürfen."

Helmuthe nickte zustimmend. Ermüdet von ihren Tänzen, lehnte sie in dem von Artisten tausendmal abgesessenen, in seiner Federung ramponierten Biedermeiersofa.

Ein zwar nicht teurer, aber kleidsamer Mantel aus dunkelblauem Tuch schmiegte sich um die zierliche Gestalt. Der Halsbesatz aus Opossumpelz hob die weiche Rundung des Kinnes hervor. Ein breitrandiger, kühn geschwungener Kalabreser bedeckte die blondgoldene Haarfülle. Silbergraue Strümpfe aus Kunstseide umschlossen die feinen Knöchel, die hübschen Waden, die unter dem kurzen weinroten Rock hervorsahen.

Helmuthe hatte sich für Lüderitz geschmückt. Diese Entzauberung war in einer einzigen Stunde vollzogen worden. Ein Aufflackern von Leichtsinn: mochte die Mutter einmal mit weniger Geld auskommen!

Der eigentliche Schuldige war Direktor Quarz. Bei der Begegnung am Nachmittag hatte er sich in ziemlich derben Späßen über die spießige Erscheinung Helmuthes geäußert, spöttisch auf den eleganten Lüderitz hingewiesen, Helmuthe ein billiges Modehaus empfohlen, wo sie sich gegen Abzahlungsraten zeitgemäß einkleiden könnte. Das traf sie denn doch in ihrer Eitelkeit.

Sie eilte mit hochrotem Gesicht fort, während Lüderitz sein Telegramm besorgte. Zur Vorstellung kam sie mit völlig geldleerem Handtäschchen wieder: eine anmutig elegante junge Dame . . . nicht mehr das graue Aschenbrödel von gestern noch.

In der Ecke drüben tuschelte die ältliche Liedersängerin mit der Assistenzdame des Jongleurs.

Manchmal warfen die beiden verstohlene Blicke herüber. Dann neigten sie die Köpfe dichter zueinander, flüsterten eifriger.

Die Sängerin verzieh nicht, daß sie es sein mußte, die an Stelle der allüberall obligaten Tänzerin das Programm zu eröffnen hatte. Die erste Nummer ist stets ein „Abtöter" . . . auch für jemand, der geschickt sämtliche Kabarettmätzchen beherrscht. In Anlehnung an die Geläufigkeit eines berühmten Namens hatte die nixenfüllte Dame sich als Künstlerin „Mariella Sembrich" getauft.

Das ältliche Mädchen gebrauchte eifrig den Lippenstift und schimpfte dabei: „Nicht kaum zum Fach, so 'ne blutige Anfängerin, und wird einer bekannten Attraktion schon übergeordnet."

Die Assistenzdame suchte zu beruhigen:

„Mein Mann sagt aber auch, die Aseneiew wäre ein großes Talent."

Sie führte bei jedem zweiten Wort „ihren Mann" im Munde, obwohl der Jongleur schon ein gutes Dutzend solcher Ehen ohne Standesamt hinter sich hatte. Er dekretierte selbst die Scheidung, sobald seine „Ehe" einen zu familiären Charakter anzunehmen drohte, denn er war ein Artist, der vollkommen in seiner nervenzerwürbenden Kunst aufging. Er widmete alle seine Kräfte nur der Geschicklichkeit, mit bloß zwei Händen gehn in der Luft durcheinanderwirbelnde Billardbälle zu regieren.

„Ein großes Talent — so — das sagt Ihr Mann", höhnte Fräulein Mariella Sembrich. „Na, dann grüßen Sie ihn von mir, und er verstände einen Schmarren. Das ganze Talent dieser nutzlosen Aseniew beruht in der Frechheit, sich dem Lüderitz an den Hals zu hängen. Das sah ich heute nachmittag, als ich zufällig etwas im Zuschauerraum zu tun hatte und den Durchgang betrat. Gott im Himmel, wer hätte das von diesem doch schon ältlichen Manne gedacht! Ich weiß, er ist über die Vierzig. Früher hat er nie ein Weib angeguckt."

Weise sagte die Assistenzdame: „Es dauert manchmal lange, bis einem Mann die rechte in den Weg läuft."

Obwohl sie mindestens die vierzehnte ist, hegt sie die hohe Meinung von sich, der Jongleur hätte in ihr ein lange gesuchtes Glück gefunden.

„Quatsch!" stößt die Sembrich erbittert hervor. „Daß der Lüderitz so weiberschen tat, war nur Verstellung. Er könnte ja beinah der Mutte ihr Vater sein. Und wenn das ein Verhältnis ist, so ist's ein schreiendes Mißverhältnis. Geradezu unanständig!"

Die Assistenzdame erinnerte: „Aber die beiden sind heute doch erst den zweiten Tag im Engagement. So fix händelt sich ein Verhältnis nicht an."

„Das ist bei denen ja eben das unanständige", begann die Sembrich mit neuen Verdächtigungen. „Na, gucken Sie sich das Frauenzimmer doch nur an. Gestern noch im grauen Gewande gut gewimmter Anständigkeit, heute schon mit dem Kinkerlitzlädchen aufgeputzt. Eingekleidet hat der alte Esel sein zuckersüßes Püppchen auch schon, weil er sich sonst ihrer schämen müßte . . . der große Lüderitz!"

Sie unterbrachen sich, weil ein Telegraphenbote den Vorraum betrat. Der Beamte ging auf Lüderitz zu, gab eine Depesche ab.

Lüderitz öffnete den Umschlag und las. Achselzuckend hatte er das Telegramm zusammen, nagte nervös an der Unterlippe und schob verärgert den Papierknäuel in die Tasche.

„Doch keine schlechte Nachricht?" erkundigte sich Helmuthe.

„Wie man's nimmt", gab er Auskunft. „Ich hatte versucht, eine Agentur für Sie zu interessieren. Man lehnt ab. Vielleicht bereuen das die Herrschaften noch. Nun, ich kenne in Hamburg einen neuen Agenten namens Rudolf Lossek. Er hat vor kurzem erst sein Bureau aufgetan, ist noch ziemlich unbekannt. Aber er besitzt Spürsinn, Geistesheit und — Geld. So wird er sich bald einen Ruf geschaffen haben. An diesen Mann schreibe ich morgen für Sie."

(Fortsetzung folgt)

In jungen Jahren

braucht der Körper Aufbaustoffe, die ihm oft durch die gewöhnliche Nahrung nicht zugeführt werden können. Geben Sie deshalb Ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern Ovomaltine, die aus Malzextrakt, frischer Milch und frischen Eiern hergestellte Kraftnahrung. Sie enthält alle für den Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe in konzentrierter, leicht verdaulicher Form und ist überaus wohlschmeckend.

Originaldosen mit 250 gr Inhalt zu 2.70 RM., 500 gr zu 5.— RM. in den Apotheken und Drogerien erhältlich. Grundbrebe und Drucksachen durch (6916)

Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen-Rheinhessen.

Frauenschönheit und moderne Linie

verlangen das Tragen eines gutsitzenden Mieders! — Preiswerte Neuheiten in erstklassiger Verarbeitung — besonders für starke Damen — stets in größter Auswahl. — Auch elegante Damenunterkleidung in Trikotine, Charmeuse, Milanaise sowie die erprobte Bellissaqualität. Für die Badezeit: Hochmoderne Bade-Anzüge, -Mäntel usw. zu vorteilhaften Preisen

Max Hoffmann Dresdens ältestes und größtes Korsett-Spezialhaus Wallstraße, Ecke Scheffelstraße. 6

Gold aus Weizen

Zeppelin-Wochenendflug nach Madeira — Telephongespräch mit Sidney — Tonfilmfunk um die Erde — Lokomotiven durch Licht gebremst —, das sind die strahlenden Bogenlampen an der Heerstraße unsres technischen Fortschreitens. Uebersehen wir in diesem blendenden Lichte nicht, welche Wunder die Natur selbst im Unscheinbarsten birgt, etwa in der Erde, die wir achtlos mit Füßen treten.

R. H. France hat in einem Büchlein: „Das Leben im Ackerboden" in der ihm eigenen hellsinnigen Art den geheimen, für uns Menschen unendlich wichtigen „Betrieb" in der fruchtbringenden Erdscholle geschildert. — In der Tat ist der Acker eine vollkommene Märchenbühne. Verwandlungen über Verwandlungen. Humus verwandelt sich unter dem Zauber des ultravioletten Lichtes in quellende, grüne Saat. Saat verwandelt sich in reifes Korn.

Und dies ist ein besonderes Wunder für sich.

In den Palisadenzellen der Blätter wird aus Kohlendioxyd — das durch die Spaltöffnungen von unten hereinquillt — Stärke, die über Nacht als Dextrose gelöst durch die Blattstiele zum Kern wandert und dort wieder in einer Hülle von Aleuronzellen als Stärke abgelagert wird.

Und hieraus macht der Mensch seine beste, wertvollste tägliche Nahrung: Das Brot. Aus Weizen Kuchen und »Malztrunk.

Brot kennt man gewiß — aber was ist „Malztrunk"?

Das neue alkoholfreie Kraftgetränk aus Weizenmalz.

Der große Kreis von Personen, der durch Limonaden und Wasser auf die Dauer nicht befriedigt wurde und der aus sportlichen und gesundheitlichen Gründen vorübergehend oder dauernd von alkoholischen Getränken abstehen möchte, findet endlich in dem neuen Getränke eine Vereinigung aller Eigenschaften, die man von einem alkoholfreien, wirklichen Volksgetränke erwarten darf.

„Malztrunk" ist in der Tat eine flüssige Kraftnahrung und zugleich ein sehr wohlschmeckendes Erfrischungsgetränk, das genau wie Bier eine stehende Blume beim Einschenken bildet. Den Durst stillt das neue Getränk auffallend rasch und anhaltend. Die Anwartschaft zum Volksgetränk hat sich „Malztrunk" aber erst durch den überaus wohlfeilen Preis von 25 Pfennig je Flasche erworben. Für diesen geringen Betrag ist in keinem andern alkoholfreien Getränke ein gleichgroßer Nährwert in Verbindung mit gleichem Wohlgeschmacke zu kaufen.

Seit Jahrzehnten sind sich die Aerzte über die einzigartigen Vorzüge der Maltose für den Haushalt im menschlichen Körper einig. Malzpräparate werden infolgedessen auch in steigendem Maße als entsprechend teure Stärkungsmittel angeboten. Die Ueberlegenheit von „Malztrunk" liegt in der volkstümlichen Billigkeit und in der besonders leicht aufnehmbaren Form des Erfrischungsgetränkes.

„Malztrunk" kann und soll deshalb täglich getrunken werden. Man sichert sich damit eine viel tiefer gehende Wirkung, eine wirklich gründliche Blut- und Nervenauffrischung. Die besondere Wirkungsweise des neuen Nährgetränkes wird auch durch zahlreiche ärztliche Urteile bekräftigt.

„Malztrunk" ist in allen fortschrittlichen, einschlägigen Kleinhandlungen und in den Gaststätten zu haben. Man fordere ausdrücklich „Malztrunk", der durch kein anderes alkoholfreies Getränk auch nur annähernd ersetzt werden kann.

Versuchen Sie es noch heute! Morgen schon sind Sie zum dauernden Freunde von „Malztrunk" geworden. (28807)

„...seitdem ich mit IMI spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber."

Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil täglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen IMI-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit IMI gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer

1 ESSLÖFFEL IMI AUF 10 LITER = 1 EIMER HEISSES WASSER

IMI

Henkel's Aufwasch-Spül-und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

J 34/30 G